

Schon 2300 Sudetendeutsche entflohen

Feige Morde an Sudetendeutschen

Die brutalen tschechischen Terroraktionen in den sudetendeutschen Bezirken haben in den letzten 24 Stunden einen neuen Höhepunkt erreicht. In allen sudetendeutschen Orten sieht die Bevölkerung unter dem Schreckensregiment einer verwilderten Soldateska, die vom kommunistischen Mob eifrig unterstützt wird. Eine telephonische Verbindung ist in den meisten Orten nicht möglich. Immer mehr Sudetendeutsche müssen angesichts der tschechischen Blutherrschaft ihre Heimat verlassen.

Freitagabend erreichte die Zahl der Flüchtlinge, die die Reichsgrenze überschritten haben, bereits 23000. Die aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen berichten von unglaublichen Bestialitäten der tschechischen Banden. Auf tschechischer Seite ist man jetzt dazu übergegangen, sich an den zurückgebliebenen Angehörigen der sich dem tschechischen Militärdienst entzogenen Sudetendeutschen in gemeinster Weise zu rächen.

Man hat sogar die Eltern junger geflüchteter Sudetendeutscher erschossen.

Nach Mitteilung der Flüchtlinge, die Freitagabend an der Furth bei Senftenberg über die Grenze gekommen sind, haben im Laufe dieses Tages mehrere solcher Erschießungen stattgefunden. Viele Flüchtlinge, die einen verheerenden und niedergeschlagenen Eindruck machen, sind daher in banger Sorge und Ungewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen.

Mit dem Bajonett bedroht

Das Entfelnd auf der Schule abzuholen ein Verbrechen! Freitagvormittag kamen hier viele Flüchtlinge aus dem Sudetenland, vor allem Frauen und Kinder über die Grenze, da sie sich in ihrer Heimat durch das brutale Vorgehen der tschechischen Gendarmrie und Soldateska in ihrem Leben bedroht fühlen. Die Flüchtlinge sind zum Teil bis aus dem Egertal gekommen. Viele sind durch die Anstrengungen der abenteuerlichen Flucht außer-



ordentlich erschöpft. Von den vielen Fällen von Ungeheuerlichkeiten der Tschechen sei einer erwähnt:

In Birkstein wollte ein altes Mütterchen wegen der seit Tagen herrschenden Willkür der Soldateska ihr Entfelnd aus der Schule abholen. Von einem Gendarmen zur Rede gestellt, erklärte sie ihm ihr Vorhaben. Darauf feste der Gendarm das Bajonett der Großmutter auf die Brust. Ein ihr zu Hilfe kommender junger Mann wurde gleichfalls bedroht.

Mit dem Ledertoppel zu Tode geprügelt

Wiesische Rohheitstas eines entmenschten tschechischen Gendarmen

Am Freitagmorgen wurden auf der Gendarmrie-Wache des Ortes Karbitz bei Aussig zwei Angehörige des freiwilligen Schutzdienstes der Sudetendeutschen Partei so brutal mißhandelt, daß man ihr Schreien und Wimmern über eine Stunde lang hörte, bis es langsam verstummte. Der nach Karbitz kommandierte Gendarm Postalek rühmte sich kurz darauf, daß man es den beiden Angehörigen des freiwilligen Schutzdienstes so gegeben hätte, daß sie nie wieder aufstehen würden und sügte hinzu: „So muß es allen deutschen Schweinern gehen“. Er habe so zugeschlagen, daß sein Ledertoppel davon eingerissen sei.

Reservisteneinziehung mit vorgehaltener Pistole

Schwere Zusammenstöße in Böhmischem-Ramitz — Bestialische Mißhandlungen Sudetendeutscher in Gefängnissen

Die Reservisteneinziehungen im gesamten sudetendeutschen Grenzgebiet wurden in der rigorosesten Form, die seit Dienstadt üblich ist, auch am Freitag fortgesetzt. Nachdem in den Fabriken schon viele Hunderte von Arbeitern, die nicht einmal mehr ihre Familien wiedersehen durften, vom Arbeitsplatz weg mit vorgehaltener Pistole in der Arbeitskleidung zu Lastautos geführt und ins Innere des Landes abtransportiert wurden, ist nunmehr mit der gleichen Form der Reservisteneinziehung auf dem Lande begonnen worden. Die Gendarmrie-Patrouillen gehen von Bauernhäusern zu Bauernhäusern, durchsuchen die Häuser, zerfetzen mit ihren Bajonetten die Betten, wenn die Gefuchten nicht zu finden sind, und stehen und schliefen in den Scheunen und auf den Heuböden in jeden Stroh- und Heuhaufen, der etwa als Versteck dienen könnte.

Nach zuverlässigen Meldungen sind auf diese Weise auf einem auf einem Bauernhof in der Nähe von Krahau zwei Bauernknechte, die sich in einem Heuschaber verborgen hatten, durch Schüsse lebensgefährlich verletzt worden. In Rumburg fuhr in der ganzen Nacht Panzerwagen durch die Straßen. Die Soldaten klopfen oder schlagen mit den Kolben gegen die Türen der Häuser, in denen sich Sudetendeutsche verbarrikadiert hatten, und stehen die wüsten Verwünschungen aus. In Niederehrenberg begann Militär mit aufgepflanztem Bajonett am Freitag mit der Suche nach Amtswältern der SudP., gegen die nun Haftbefehle vollstreckt werden sollen.

In Waldau bei Rumburg sollte ein Familienvater von fünf Kindern, der gerade erst vor wenigen Tagen von einer militärischen Übung zurückgekommen war und dessen Familie in der Zwischenzeit bitterste Not leiden mußte, erneut eingezogen werden. In seiner Verzweiflung schnitt er sich in Gegenwart der Polizeibeamten mit einem Rasiermesser die Pulsader auf.

In Seeberg bei Bodenbach wurden, ebenso wie in der Gegend von Rumburg und Wernsdorf Benzinfässer in die Wälder geschafft und Brandherde vorbereitet. In Böhmischem-Ramitz wurden bei schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Sudetendeutsche zwei Sudetendeutsche schwer und einer leicht verletzt. In Kolmen bei Bözen verhaftete die Polizei vierzig Sudetendeutsche, die auf der Wache so schwer mißhandelt wurden, daß einige von ihnen beim Abtransport getragen werden mußten. Dabei tat sich besonders der berüchtigte Polizeioberkommissar Kovar hervor. In Böhmischem-Ramitz wurden sämtliche Amtswälter der Sudetendeutschen Partei verhaftet.

In Steinbühl wurden die Verhaftungen dergestalt vorgenommen, daß Militärtanks vor den Häusern der Amtswälter in Stellung gingen und dann Militärpatrouillen zu je vier Mann mit aufgepflanztem Bajonett die Amtswälter aus ihren Wohnungen holten. Ganz besonders energisch wird nach den Angehörigen des freiwilligen Schutzdienstes gefahndet. Wo man ihrer habhaft wurde, wurden sie aufs un menschlichste gequält.

Sozialdemokratischer Judas

Deutsche Sozialdemokraten verraten für klingenden Lohn ihre eigenen Volksgenossen

In Wernsdorf, wo infolge des Generalstreiks alle Betriebe stillgelegt sind, nahm die Polizei auf Anstiftung des Parteisekretärs der deutschen Sozialdemokraten, die früher in dem Orte eine große Rolle spielten, bei der letzten Wahl aber nur noch 3 v. H. der deutschen Stimmen erhielten, 30 deutsche Arbeiter fest. Darauf sammelte sich die gesamte Arbeiterschaft von Wernsdorf zu einem Demonstrationszug von mehr als 5000 Personen, um von der Polizei die Freilassung der Verhafteten zu erzwingen.

Auch in anderen sudetendeutschen Orten haben die Reste der deutschen Sozialdemokraten und ihrer sogenannten Gewerkschaften sich als Schergen und Denunzianten dem Benehmen zur Verfügung gestellt.

Viele Hunderte von sudetendeutschen Arbeitern aus Wetzlar geliefert und dafür von der Polizei klingenden Lohn, zum Teil Beförderungen bis zu 500 Tschechenkronen erhalten.

Die Empörung über das Verhalten der Sozialdemokraten ist unter den deutschen Arbeitern ungeheuer. In zahlreichen Orten des Wernsdorfer Industriezweigs wurden die sozialdemokratischen Funktionäre, die unter den deutschen Arbeitern eine Klüsterpropaganda zu unterhalten und sie im Glauben an ihre Führung unsicher zu machen veruchten, verprügelt. Die Arbeiterschaft gab ihnen unmißverständlich zu verstehen, daß sie sich zwanzig Jahre von ihnen an der Nase herumführen lassen, daß diese Zeit aber endgültig vorbei wäre und ihr Verhalten in dieser Stunde des Sudetendeutentums am besten beweise, was Geistes Kind sie seien.

Weltpresse sieht sudetendeutsches Glend

Besuch der Auslandsjournalisten im sudetendeutschen Flüchtlingslager

Zweihundredig Auslandsjournalisten, u. a. aus England, Frankreich, Italien und Schweden, besuchten am Freitag sudetendeutsches Flüchtlingslager im Vogtland. Von Berlin aus trafen sie am Nachmittag in Reichenbach ein, wo die Durchgangslager im Ortsteil Cunsdorf seit Donnerstag eingerichtet sind. Hier sind seit gestern abend 480 männliche Flüchtlinge sowie rund 200 Frauen und Kinder aufgenommen und betreut worden.

Die ausländischen Pressevertreter erlebten aus eigener Anschauung das

grenzenlose Glend der Geflüchteten.

In eingehenden Gesprächen ließen sie sich die zum Teil erschütternden Erlebnisse der Flüchtlinge erzählen, die immer wieder darin anklangen, daß die tschechischen Soldaten und Polizisten zusammen mit den seit langer Zeit systematisch bewaffneten Kommunisten eine wahre Schreckensherrschaft angezettelt haben.

In Reichenbach und den im Anschluß besichtigten Lagern in Plauen, wo zur Zeit 350 Frauen und Kinder sowie 800 Männer Aufnahme fanden, stammen die Flüchtlinge vor allem aus der Gegend von Schwaderbach (Mischberggebiet), Habersbirk im Bezirk Falkenau und auch aus der Gegend von Eger, also aus Orten, wo der tschechische Blutterror so viele heilagswerte Opfer an Leben und Gut deutscher Menschen verursachte. Besonders bezeichnend und von den ausländischen Journalisten auch besonders beachtet waren die dramatischen Schilderungen eines Ortsführers der SudP. aus einem nahen Grenzort, wo vor allem der schon satfam bekannte Gendarm Bartosch eine furchtbare Gewalt Herrschaft ausübte.

Allein in diesem kleine Ort wurden insgesamt fünf SudP.-Männer erschossen und vier erheblich verletzt. Von den Verletzten starben zwei einige Stunden später.

Aus dem Bericht eines Eintwohners aus Gossengrün war ebenfalls die Schilderung über das blutdürstige Vorgehen der Polizei und Kommunisten gegen die unbewaffneten Sudetendeutschen bemerkenswert. Nach diesem Bericht hat ein dortiger Gendarm und seine Frau (!) vom Fenster des ersten Stockwerkes der Polizeiwache aus auf die auf der Straße versammelten Sudetendeutschen geschossen. Von dem schließwütigen Polizisten war vorher der Neugierige bekannt geworden, er habe von der Regierung den Befehl erhalten, zu schliefen, so lange er könne.

Nachdem es in Gossengrün gelungen war, die tschechische Gendarmrie in das Innere der Polizeiwache zurückzudrängen und einschließen, damit sie kein weiteres Unheil anrichten könne, erschienen auch hier Militär und Kommunisten auf Lastkraftwagen, ausgerüstet mit Handgranaten sowie Panzerautos, die wild schließend durch die inzwischen leeren Straßen fuhrten.

Örtliches und Sächsisches

„Den grauen Tag vergolden“

Nicht immer sind die frühherbstlichen Tage erfüllt vom milden Glanz der Sonne. Manchmal will die Dämmerung des Morgens nicht weichen, grau steht der Himmel über der fröstelnden Landschaft, ruhelos schauert Sprühregen hernieder, daß die gelben Blätter der Kastanien triefen und eines nach dem andern widerstandslos und ermattet sich löst. Nirgendwo am Horizont eine Spur des goldenen Himmellichtes.

Und dennoch ist die Sonne mitten unter uns. Klingt sie nicht die Traube ein, deren Blut im Glase funkt? Ist der Wein nicht ein Geschenk der Sonne? Auf den Nebenhügeln der Heimat reiste er unter ihren heißen Strahlen. Hände unserer Volksgenossen betreuten und pflegten ihn, daß er uns erquide und lade.

Unablässig rinnt der Regen. Des Sommers Blumen sind verwelt und verdorrt. Selbst die bunten Ältern verblaffen mehr und mehr. Früh schon bricht der Abend herein, und früher, immer früher brennen auf den Straßen die Laternen und leuchten die Lichter in den Schaufenstern.

Halten wir uns an die Sonne im blinkenden Glase, und sprechen wir mit Sturm, dem Dichter:

Der Nebel steigt,
es fällt das Laub,
Schenkt ein den Wein, den holden,
Wir wollen uns den grauen Tag vergolden,
ja, vergolden!

Pulsnitz. Wochenendbetrachtung. Wenn wir heute auf die vergangene Woche zurückblicken, dann gilt es zunächst einmal den Blick auf die großen Ereignisse zu werfen, die sich im Laufe dieser Woche begeben haben. Die Stunde der Not ist über unsere sudetendeutschen Brüder und Schwestern gekommen, das Tschechentum hat endgültig seine Mäste fallen lassen, Mord und Totschlag, blutigste Verfolgungen und schändliche Greuelkaten sind an der Tagesordnung. Leben und Eigentum werden vernichtet, Recht und Freiheit geknechtet. Sudetendeutschland will heim ins Reich! Auf diese Forderung Konrad Henleins hat man mit Waffengewalt geantwortet, die SudP. ist verboten, gegen Konrad Henlein ein Steckbrief erlassen, alle Amtswälter der Partei werden verhaftet und die jungen Deutschen zum Waffendienst in der tschechischen Armee gepehrt. Über 20 000 Sudetendeutsche, Männer, Frauen und Kinder, haben bereits ihre Familien, Haus und Hof verlassen müssen und haben sich über die Reichsgrenze in Sicherheit gebracht, um den tschechischen Mordbuben zu entgehen. Wie lange noch? So schwebt diese Frage über diesen Stunden und Tagen. Wir alle sind zutiefst erschüttert von dem namenlosen Glend und der kaum vorstellbaren Not, die über Sudetendeutschland hereingekommen ist, denn es ist Fleisch von unserm Fleisch, Blut von unserm Blut! Wir alle wollen mithelfen durch Sach- und Geldspenden, den Flüchtlingen eine zweite Heimat zu bereiten, wir wollen ihnen zeigen, unser Herz schlägt mit euch und wir fühlen und leiden mit euch. Sie sollen die Gewißheit haben, daß das ganze deutsche Volk hinter ihnen steht und auf die Heimkehr Sudetendeutschlands ins Reich wartet! — Die letzte Woche stand in unserer engeren Heimat ganz im Zeichen von militärischen Übungen des I. R. 10. Panzer-Spähwagen durchfuhren die Straßen, Melde-reiter durchritten die Stadt, dazwischen marschierten Infanterie-Kolonnen mit Feldmarschmäher Sicherung, dampfende Feldküchen rasselten durch die Straßen, wir sahen auch die neuen Gefechtswagen, in denen die Tourmister der Infanterie mitgefahren werden; eine große Erleichterung für die Mannschaft. Einmal waren es Truppen der „blauen“, einmal der „roten“ Partei, es war auf jeden Fall immer Betrieb. Panzer-Abwehrgepöhl knallten, Maschinengewehre knatterten, Flieger stießen tief auf die marschierenden Kolonnen herab und wurden mit rasendem Abwehrfeuer empfangen. Hinter der „alten Schule“, auf dem Kirchplatz, war für einige Tage eine Goulaschkonone stationiert, es wurde dort auch Spirit getankt und defekte Fahrzeuge repariert. Dhorner hatte sogar eine Quartierung, während in Pulsnitz sich ebenfalls wieder hilfsbereite Einwohner fanden, die freiwillig den Soldaten, denen eigentlich kein Quartier zustand, ein solches bereiteten. — Auf dem Hauptmarkt hat man nun auch mit der Anbringung der neuen Marktbeleuchtung begonnen. Ein großes Seil ist bereits über den Platz gespannt, an dem zwei Leuchttürme zur Aufhängung gelangen. Auch die andere Seite des Marktplatzes wird in der gleichen Weise beleuchtet, so daß die beiden schönen eisernen Randbläber nun am längsten unseren Marktplatz verziert haben werden, sie werden niedergelegt und der Altkleiderstrotzung zugeführt. Inzwischen sind auch die Arbeiten in der Hermann-Böring-Straße fast beendet worden, die Straße wurde neu beschottert und wird im nächsten Frühjahr mit einer Kaltasphaltdecke überzogen werden. Noch sind die Arbeiten nicht ganz abgeschlossen, und auch in der Gartenstraße wird noch gearbeitet, die ebenfalls reif für eine Instandsetzung war. — Wenn wir im Laufe des letzten Vierteljahres mit offenen Augen einmal durch unsere Stadt gegangen sind, dann müssen wir ohne Uebertreibung feststellen, daß unsere Stadt immer schöner wird und hier auch die Pulsnitzer Hausbesitzer daran einen großen Anteil haben. Wieviel Wohn- und Geschäftshäuser haben nicht im Laufe dieses Sommers einen neuen, hellen Anstrich erhalten, wieviele sind zur Zeit noch „in Behandlung“ und vor allem, auch eine ganze Anzahl von Häusern wurden neu vorgegründet und im Innern und nach außen modern und zeitgemäß gestaltet. Es beginnt in der Geschäftswelt bereits das große Räksten auf die Winterfaison und man erschrict ordentlich, wenn man sich einmal klar macht, daß wir in rund 14 Wochen Weihnachten feiern.

Pulsnitz. Verzielter Sonntagsdienst. Sonntag, 18. September 1938: Dr. med. Krüger.

Pulsnitz. Quartiergehder abheben! Es wird darauf hingewiesen, daß die Quartiergehder gegen Vorlage des Quartierzettels bei der hiesigen Stadtkasse bis 30. September 1938 bei Verlust des Anspruchs zu erheben sind.

Pulsnitz. Dumm geboren und nichts dazu gelernt! Heute morgen stand auf dem Wochenmarkt ein Mann mit Schnauzbart. Neben ihm eine Frau. Sie machten ein Schwätzchen und plötzlich waren sie bei der Volksgasmaste. Ich hörte auf. Sie meinte: „Ne, haben Sie noch schon son Ding? Ich koope mir keine, das hat ja doch kein Jwed!“ Er meinte: „Ja, ha“, und seine Schnurrbartenden wackelten. „Ich koope noch keine, da gehts schneller, wenns so weit ist!“ Ich meinte (im Stillen): Spießer! Und wir alle meinen: Dumm und nichts dazugelernt! Wenn es wirklich einmal darauf ankommt, wird der Herr mit dem Schnauzbart, dem die ganze Sache heute so lächerlich ist, der erste sein, der gekauft kommt und nach einer Gasmaske brüllt! Sein ebenfalls dummer wie verantwortungsloser „Wit“, daß es dann „schneiler gehe“, dürfte dann wahrheitsgemäß fühlbarer in Erfüllung gehen, als es dem guten Mann lieb wäre!

Dhorner. Oberbahnen in Dhorner. Mit besonderer Vorliebe fahren die RbF.-Urlauber nach Oberbayern. Die RbF.-Urlaubsfahrten in dieses Gebiet sind alljährlich zuerst